

Sagenhafte Frau Holle

Auf den Spuren einer vielschichtigen Märchenfigur

Pauline Lörzer • Frau Holle ist wohl eine der bekanntesten Märchenfiguren der Brüder Grimm. Darüber hinaus prägte sie aber auch als Protagonistin vieler lokaler Sagen für Jahrhunderte verschiedenste Volkserzählungen im deutschsprachigen Raum. Dass die Figur der Frau Holle jedoch viel umfassender, älter und weitreichender in der Sagenwelt verankert ist als das Grimm'sche Märchen, ist im Allgemeinen weniger bekannt.

Mit den Worten: «Endlich kam es zu einem kleinen Haus, daraus guckte eine alte Frau, weil sie aber so grosse Zähne hatte, ward ihm Angst, und es wollte fortlaufen», wird Frau Holle im berühmten Märchen der Brüder Grimm beschrieben, als das gute Mädchen ihr im Reich unter dem Brunnen begegnet. In den vielen filmischen und künstlerischen Adaptionen wurde ihr furchterregendes Aussehen allerdings selten übernommen. Vielmehr zeichnen sie das Bild einer gutmütigen, wenn auch strengen alten Frau. Optisch rangiert Frau Holle in den Sagen zwischen einer runzeligen Alten bis hin zu einer grossen, weiss gekleideten jungen und schönen Frau.

Ambivalente Sagengestalt

Zahlreiche Motive aus den Sagen flossen später in die berühmte Märchenrolle ein, und über ihre möglichen Verbindungen mit den vorchristlichen Mythologien Mitteleuropas wurde vielfach geforscht und spekuliert. Die erste bekannte schriftliche Erwähnung der Frau Holle als Sagengestalt liegt aus dem Jahr 1641 in einer Beschreibung über das Niederfürstentum Hessen vor und verortet sie am Hohen Meissner in einem «grosse[n] Pfuhl oder See, welcher mehrtheils trübe».¹ In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts übernimmt Johannes Praetorius diese Beschreibung in sein Werk «Saturnalia» und ergänzt sie um drei weitere Sagen zu Frau Holle.²

Ende des 18. Jahrhunderts tritt der Teich und seine Sagengestalt in einer Fussnote des Arztes und Apothekers Johannes Schaub auf. Der «Frau Holde, einer Gesundheits

Göttin» sei der Teich ehemals geweiht gewesen und in den ältesten Zeiten deshalb häufig besucht worden, da er die besondere Eigenschaft gehabt hätte, «alle sonst unfruchtbare Weiber die sich in demselben gewaschen oder gebadet hätten – fruchtbar [...] zu machen» oder er sei der Wohnort der «Frau Hollen, einer berüchtigten bösen Frau» gewesen, mit deren Ankunft man ehe-

In den fünf Sagen, die die Brüder Grimm übernommen haben, kommt ausserdem das Motiv des Schnees aus ihren ausgeklopften Betten hinzu – in anderen Sagen schneit es auch, wenn sie Gänse rupft.

mals und selbst noch jetzt an einigen Orten faulen und furchtsamen Mägden drohe.³ Spannend ist hierbei die bereits dokumentierte Ambivalenz der Sagenfigur. Während sich Schaub zu den Erzählungen mit einem Urteil zurückhält, widerlegt er die «unergründliche Tiefe» des Frau-Holle-Teiches, die nach Sagenauffassung in ihr Reich führen soll. Auch Karl Ludwig August Freiherr von Münchhausen bemerkt in seinem 1800 veröffentlichten Reisebericht, dass der Teich heute kaum mehr als ein Tümpel sei. Gleichsam schwärmt er von der mythischen Wirkung des Ortes, an welchem von einem Führer die Frau-Holle-Sagen vorgetragen

werden.⁴ Auch kann seinem Bericht ein Hinweis zur allgemeinen Bekanntheit und Verbreitung der Frau-Holle-Sagen entnommen werden: «Man erinnert sich sogleich an die schon in den Knabenjahren gehörten [...] Erzählungen von Frau Holle im Brunnen [...]. Man wundert sich, diese in entlegenen Gegenden und Gauen gehörten Legenden hier wiederzufinden und selbst an dem Urquell zu stehen, aus dem gleichsam diese Sagen geschöpft worden sind.»⁵

Die Brüder Grimm übernahmen vier Jahre nach der ersten Veröffentlichung des Märchens in den KHM 1816 fünf der Frau-Holle-Erzählungen in die Erstauflage ihres Werkes «Deutsche Sagen». Dabei griffen sie auf eben diese Quellen und andere Schriftstücke zurück.⁶

Strafende und belohnende Frau Holle

Wenn auch zahlreiche Sagen und deren erste Untersuchungen an den Hohen Meissner verlegt werden, gibt es Frau-Holle-Sagen im gesamten deutschsprachigen Raum. Regional ist sie dabei teilweise unter anderen Namen wie Percht, Frau Gode, Harke, Luzia, Chlunge oder Holda bekannt. Eine besondere Häufung gibt es neben Hessen vor allem in Thüringen, speziell im Bereich der Hørselberge – einer Region, die sich deshalb ebenfalls als Herkunftsort der Frau Holle versteht –, in Nassau und den angrenzenden Gebieten, in Unterfranken, Westfalen, Niedersachsen, im Harz, Vogtland und in Sachsen.⁷ Aber auch in Österreich, besonders in Kärnten, der Steiermark und Tirol, ist Frau Holle als Perchta in Sagen weit verbreitet.⁸

Frau Holle

schüttelt die Betten aus

Sage aus Deutschland

*I*m Waldecker Land erhebt sich eine Wegstunde südlich von Korbach, über den Abraumhügeln alter Bergwerke, jene Felsenkuppe, welche im Volksmund «Auf der Frau Holle» geheissen ist. Dort sieht man unter den Klippen noch die Grundsteine von ihrem Haus, wo sie vor Zeiten gewohnt haben soll.

Wenige Meilen südlich davon, über dem winzigen Städtchen Sachsenberg, ragt der Knöchelberg zu den blauen Kuppen des Uplandes auf. Eine alte Landstrasse zerschneidet ihn in den höheren Jungenknöchel und den geringeren Mädchenknöchel. Nun hatte aber Frau Holle ihr Taubenhaus auf dem höchsten Bühl jenes Berges. Das hatte Luken nach allen Launen des Windes. Dort züchtete sie die allerliebsten Täubchen zu ihrer Lust.

Wenn der Herbstwind die Blätter von den Bäumen riss und die Täubchen in die Mauser kamen, dann sammelte Frau Holle die abgeplusterten Federn und stopfte die lichten Daunen in ihre Bett- und Ruhekissen. Die alten Federn vom Vorjahr schüttete sie zuvor über die ganze Landschaft aus. Die wirbelten dann lustig dahin, verfrachten sich an den Berglehnen, schichteten sich locker und weich über die Wälder, breiteten sich auf die Felder und bedeckten schliesslich das ganze Land mit einer weissen Decke.

Dann klatschten die Kinder im Menschenland in die Hände und riefen: «Ei, Schnee, Frau Holle schüttelt die Betten aus, nun soll wohl bald Weihnachten sein?»

Aus: K. Paetow, Frau Holle, Volksmärchen und Sagen, Husum 1986, © Druck- und Verlagsgesellschaft GmbH u. Co. KG, Husum.



In den zahlreichen regionalen und überregionalen Sagen, in denen Frau Holle in Erscheinung tritt, wird dabei immer wieder ihre Ambivalenz deutlich.

Von Münchhausen fasst zusammen: «Einige machen Frau Holle zu einer guten, andere wieder zu einer bösen Frau. Bald ist sie eine Unholdin, bald eine Göttin, bald sichtbar, bald unsichtbar [...]»,⁹ und zählt insgesamt sechs ihm bekannte Sagen auf. Frau Holle als Heilerin bzw. Fruchtbarmacherin, als Bestraferin fauler Mägde und Spinnerinnen. Auch drei konkrete Verbindungen zum Brunnen erwähnt er: «Sie bringe die neugeborenen Kinder aus einem schönen Brunnen hervor», «Sie ziehe die Kinder in den Brunnen hinein und verwandle sie da, [s]ie nach ihren Eigen-

schaften, die guten in Glückskinder, die bösen in Wechselbälge»,¹⁰ und sie verteile an fleissige Menschen Kuchen, Blumen und Obst aus ihrem Garten unter dem Brunnen.

Auch bei der Übertretung von Verboten kann Frau Holle strafend auftreten. In einer Sage aus Österreich bricht ein Knecht das Tabu, die hier als Perchtgloba auftretende Protagonistin bei ihrem Mahl in der Perchtnacht zu beobachten, und wird dafür von ihr für ein Jahr lang mit Blindheit geschlagen.¹¹ Die Liste der möglichen Strafen ist dabei noch wesentlich länger. So verwirrt sie den Verstand, bringt durch ihre Berührung Schwellungen und Entzündungen oder schneidet gar den Bauch auf, um ihn mit Haar- und Flachswickeln zu füllen.¹²

Frau Holle als Winter- und Spinnfrau

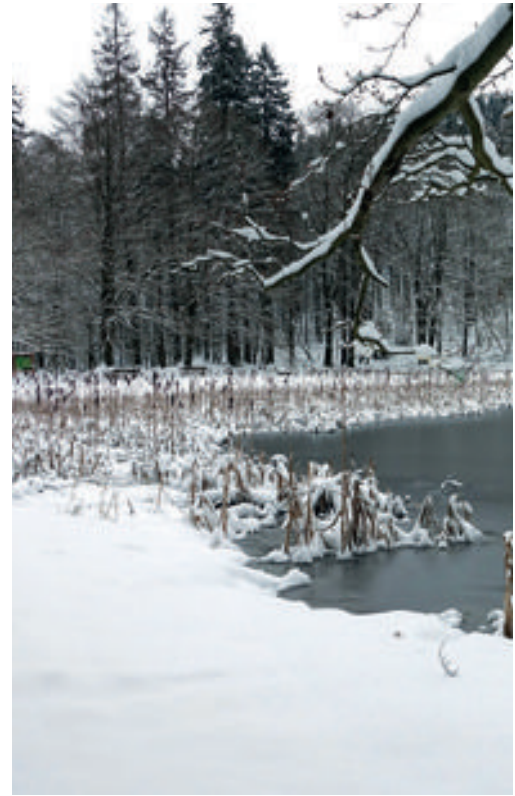
In den fünf Sagen, die die Brüder Grimm übernommen haben, kommt ausserdem das Motiv des Schnees aus ihren ausgeklopften Betten hinzu – in anderen Sagen schneit es auch, wenn sie Gänse rupft. Ihre Winterlichkeit wird auch durch weitere Bezüge geprägt, so z. B. durch die Zeit ihres häufigsten Wirkens. Allgemein ist das die Spanne der Rauh Nächte, bis hin zum Thomastag (21.12.) und Vinzentiusstag (22.1.). Bei Praetorius findet sich die weihnachtliche Verbindung für spinnende Mägde, die zu dieser Zeit ihre Spinnrocken neu anlegen und viel Werg und Flachs darauf winden und über Nacht stehen lassen, denn das freue Frau Holla und sie spreche: «So manches Haar, so manches gutes

Jahr.» Während sie diese Arbeitsbemühungen bis zum 6. Januar, dem Dreikönigstag, unterstützt, so straft sie ebenso hart, wenn sie auf ihrem Rückweg nach ihrem Horselberg noch Flachs auf dem Rocken sieht, und spricht: «So manches Haar, so manches böses Jahr.» Daher müssen die Mägde vorher ihren Rocken am besten abgesponnen haben oder aber den Rest abreissen.¹³ In einer anderen Sage erscheint sie am Donnerstag vor dem heiligen Christfest und stellt die vermeintlich unlösbare Aufgabe, zwölf leere Spulen in zwölf Stunden zu füllen. Auf den Rat einer Nachbarin bespinnt die fleissige Frau jede Spule nur einmal und als Frau Holle auftaucht, um die Arbeit zu besehen, ruft sie: «Das hat dir der Teufel gesagt», und verschwindet. «Deshalb heisst dieser Abend (Donnerstag vor Weihnachten) der Holleabend, und viele alte Frauen hüteten sich früher, an diesem Abend ihr Rädchen zu drehen, aus Furcht vor der Holle.»¹⁴

Einen direkten weihnachtlichen Bezug erhält sie ausserdem nach Sagen, in denen artige Kinder an Weihnachten beschenkt, unartige mit der Rute gezüchtigt, in einen Sack gesteckt und zum Teufel gebracht oder in einen Brunnen geworfen werden.¹⁵

So wie sie die Kinder bringt, so hütet sie auch die Seelen jener, die ungetauft verstorben sind. Diese führt sie in einigen Sagen mit sich, in manchen hütet sie sie in ihrem Reich, wie in einer Sage um den Weissen Brunnen im thüringischen Gotha.¹⁶

Immer wieder taucht Frau Holle auch als Begleiterin oder gar Anführerin des Wilden Heeres auf, welches ebenfalls besonders um die Weihnachtszeit mit Hundegebell, Glockenläuten und Getöse umherzieht. Wer sich



bei ihrem Auftauchen nicht versteckt oder wenigstens die Augen bedeckt, dem kann Schlimmes widerfahren. Glimpflich geht es für zwei Jungen aus, denen die Furien in Frau Holles Begleitung lediglich das Bier stehlen, das sie für ihre Eltern holen sollten.¹⁷

Gold als Lohn

August Witzschel stellte einen Typ Frau-Holle-Sagen fest, der in ganz Thüringen verbreitet in verschiedenen Formen bekannt war. Stets ist Frau Holle dort mit ihrem (Schlitten-)Wagen unterwegs und benötigt Reparaturen. Den helfenden Handwerkern gibt sie als Lohn die Holzspäne, die diese oftmals als wertlos ablehnen. Die unter ihnen, die von

Frau Holla zieht umher

Sage aus Deutschland

In der Weihnacht fängt Frau Holla an herumzuziehen, da legen die Mägde ihren Spinnrocken aufs Neue an, winden viel Werg oder Flachs darum und lassen ihn über Nacht stehen. Sieht das nun Frau Holla, so freut sie sich und sagt:

*«So manches Haar,
so manches gutes Jahr.»*

Diesen Umgang hält sie bis zum grossen Neujahr, das heisst dem heiligen Dreikönigstag, wo sie wieder umkehren muss nach ihrem Horselberg; trifft sie dann unterwegs Flachs auf dem Rocken, zürnt sie und spricht:

*«So manches Haar,
so manches böses Jahr.»*

Daher reissen feierabends vorher alle Mägde sorgfältig von ihren Rocken ab, was sie nicht abgesponnen haben, damit nichts dranbleibe und ihnen übel auschlage. Noch besser ist's aber, wenn es ihnen gelingt, alles angelegte Werg vorher im Abspinnen herunterzubringen.

Aus: Jacob und Wilhelm Grimm, Deutsche Sagen, Berlin 1816.

*So wie sie die Kinder
bringt, so hütet sie auch
die Seelen jener, die
ungetauft verstorben sind.
Diese führt sie in einigen
Sagen mit sich, in
manchen hütet sie sie in
ihrem Reich.*





Frau-Holle-Teich im Naturschutzgebiet Hoher Meissner in Hessen.

den Holzspänen mitnehmen, finden diese später in pures Gold oder Münzen verwandelt.¹⁸

Dieses Motiv findet sich auch im bekannten Märchen wieder. Als die Goldmarie nach einiger Zeit fleissiger Arbeit wieder nach Hause will, nimmt Frau Holle das Mädchen «darauf bei der Hand und führte es vor ein grosses Tor. Das Tor ward aufgetan, und wie das Mädchen gerade darunterstand, fiel ein gewaltiger Goldregen, und alles Gold blieb an ihm hängen, so dass es über und über davon bedeckt war.» Der faulen Stiefschwester hingegen, die nichts am Reich der Frau Holle zu schätzen weiss, widerfährt als Strafe ein Pechregen.

Durch die Vielzahl an Holle-Sagen tauchen natürlich noch weitere Handlungsmuster und -motive auf. Dennoch lassen sich für Frau Holle als Sagengestalt, unabhängig von ihrem regionalen Auftreten oder ihrem Namen, immer wieder die gleichen Kernmotive herauslesen: als Bringerin von Fruchtbarkeit (von Frauen, aber auch Feldern), die Verortung an Teiche und Brunnen, die Belohnung und Bestrafung von Fleiss und Faulheit, besonders in Bezug auf das Spinnen, und ihr besonderes Auftreten an manchen Tagen, besonders um Weihnachten und den Dreikönigstag.

Weltliterarische Bedeutung, so resümiert der deutsche Philologe Bernhard Lauer, hat letztendlich nur das Märchen der Frau Holle erreicht.¹⁹ Das liege natürlich besonders in der Popularität der Kinder- und Hausmärchen, die ab der Mitte des 19. Jahrhunderts auch Eingang in die Lesebücher der Schulen fanden und die lokalen Erzählungen immer mehr überlagerten. Während Frau Holle in

den Sagen sehr heterogen in Erscheinung tritt, wirkt das Märchen über den deutschsprachigen Raum vereinheitlichend.

Viele Motive in Märchen und Sage überschneiden sich jedoch, so der Wohnort unter einem Gewässer, die optische Zuweisung der alten Frau mit grossen Zähnen und ihre lohnende und strafende Funktion für Fleiss und Faulheit. Bis heute herrscht in der Wissenschaft keine Einigkeit darüber, wie die Sagengestalt Frau Holle mythologisch und historisch einzuordnen ist.²⁰

Das Märchen der Frau Holle ist heute ein nicht wegzudenkender Teil der Populärkultur. Dazu trägt wesentlich bei, dass durch den Einfluss der Sagen das Grundprinzip der Namenlosigkeit im Märchen aufgehoben ist. Dadurch eignet es sich insbesondere für den Einsatz in der Werbung und dem touristischen Marketing. Mit mehr als dreissig deutschsprachigen Filmen über Frau Holle oder mit Motiven des Märchens gehört es darüber hinaus zu den meistverfilmten Märchenstoffen in der Bundesrepublik.²¹

Auch in Zukunft ist deshalb wohl damit zu rechnen, dass das grosse Interesse an der winterlichen Frau Holle sowohl in der Wissenschaft wie der Populärkultur noch länger anhält.

5 Ebd. S. 173 f.

6 Vgl. K. Pöge-Alder, Frau Holle zwischen Märchen, Mythen, Sagen und Bräuchen, in: Meininger Museen (Hrsg.), Frau Holle. Mythos, Märchen und Brauch in Thüringen, Meiningen 2010, S. 6, S. 10.

7 M. Rumpf, Frau Holle, in: R. W. Brednich u. a. (Hrsg.), Enzyklopädie des Märchens, Bd. 9, Sp. 159.

8 Vgl. V. Waschnitius, Perth, Holda und verwandte Gestalten. Ein Beitrag zur deutschen Religionsgeschichte, Wien 1915.

9 Vgl. K. L. A. v. Münchhausen, Der Meissner, S. 176.

10 Ebd. 175.

11 «Die Perchtl bestraft den neugierigen Knecht», in: E. Klein, Es geht die Sage, Stuttgart 1980.

12 Vgl. K. Wehrhan, Die Sage. Handbücher zur Volkskunde, Band 1, Leipzig 1908, S. 85–86.

13 H.-J. Uther (Hrsg.), Brüder Grimm. Deutsche Sagen, 2 Bde., München 1993, Nr. 5, S. 30.

14 C. Hinze/U. Diederichs, Hessische Sagen, München 1978, S. 86.

15 Vgl. M. Rumpf, Frau Holle, Sp. 159.

16 A. M. Cramer, Die Gothaer Sagen, Gotha 2005, S. 76.

17 J. H. von Falckenstein, Thüringische Chronik, Erfurt 1738, S. 166.

18 A. Witzschel, Kleine Beiträge zur deutschen Mythologie. Sitten- und Heimatskunde in Sagen und Gebräuchen aus Thüringen, Wien 1866, S. 114 f.

19 Vgl. F. Liptay, WunderWelten. Märchen im Film, Remscheid 2004, S. 26.

20 Vgl. K. Kollmann, Frau Holle und das Meissnerland, S. 17.

21 A. Jakob, Filmografie zu Frau Holle, in: Meininger Museen (Hrsg.): Frau Holle. Mythos, Märchen und Brauch in Thüringen, Meiningen 2010, S. 70.

Pauline Lörzer studierte Volkskunde/Kulturgeschichte an der Friedrich-Schiller-Universität Jena und Kulturmanagement an der Franz-Liszt-Hochschule Weimar. Sie ist Leiterin des Stadtmuseums Camburg und Mitglied der Kommission für Erzählforschung innerhalb der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde.